

Erfolg im Fussball hat nicht nur mit Taktik und Talent zu tun

Bevölkerungsreiche, demokratische und wirtschaftlich wohlhabende Länder haben die besten Karten

Von Hanspeter Stamm und Markus Lamprecht*

Seit Beginn der Euro 08 wird unsereins laufend mit Berichten über taktische Konzepte, Formkurven von Spielern und die psychische Befindlichkeit der Teams versorgt. Die Vorzüge des 4-4-2-gegenüber dem 4-5-1-System werden ebenso analysiert wie die Rolle von Teamstützen wie Ronaldo, Ballack oder Pirlo und die strategischen Vorzüge von Auswechslungen in den letzten Minuten eines Spiels.

Die «Grossen» als Favoriten

Im Feuer der Diskussionen über individuelles Talent und taktische Entscheidungen wird häufig vergessen, dass der Erfolg im Fussball durch eine Reihe weiterer Faktoren mitbestimmt wird, die weit ausserhalb der Einflussmöglichkeiten von Trainern und Spielern liegen. Gemeint sind allgemeine Hintergrundbedingungen in den Ländern wie etwa die Bevölkerungsgrösse, die Finanzmittel oder die Art und Weise, wie das Sportsystem organisiert ist.

Dass solche Faktoren eine Rolle spielen, ist den meisten Beobachtern und Kommentatoren selbstverständlich bewusst. Das zeigt nur schon die Tatsache, dass im Vorfeld grosser Turniere in erster Linie «grosse, traditionsreiche Teams» wie Italien, Deutschland oder Frankreich als Favoriten genannt werden. Den «Kleinen» werden dagegen bestenfalls Aussenseiterchancen eingeräumt, wenn sie nicht ohnehin schon während der Qualifikationsphase ausgeschieden sind. Oder, um Gary Linekers berühmtes Zitat aus dem Jahr 1990 zu bemühen: «Fussball ist ein einfaches Spiel: 22 Männer jagen 90 Minuten lang einem Ball nach, und am Ende gewinnen immer die Deutschen.»

Die Wirkung allgemeiner Hintergrundbedingungen leuchtet unmittelbar ein. Da Talente relativ selten sind, steigt die Wahrscheinlichkeit, einen Ausnahmekenner zu finden, mit der Bevölkerungsgrösse. Tausende von Talenten in einem grossen Land nützen aber nichts, wenn sie nicht erkannt und gefördert werden. Hier kommen weitere Faktoren wie etwa der Stellenwert des Fussballs und die finanziellen und organisatorischen Möglichkeiten eines Landes ins Spiel. Wenn, wie das etwa in den USA der Fall ist, andere Sportarten wichtiger sind als der Fussball, so werden die Talente ihr Glück wohl eher in diesen Sportarten suchen. Aber selbst wenn Fussball wichtig und populär ist, reicht das nicht, denn ab einem gewissen Niveau wird das Spiel zu einer aufwendigen Angelegenheit: Es braucht grosse, ebene Plätze, die Spieler müssen trainiert, taktisch geschult und an die verschiedenen Spielorte transportiert werden, wo sie untergebracht, gepflegt

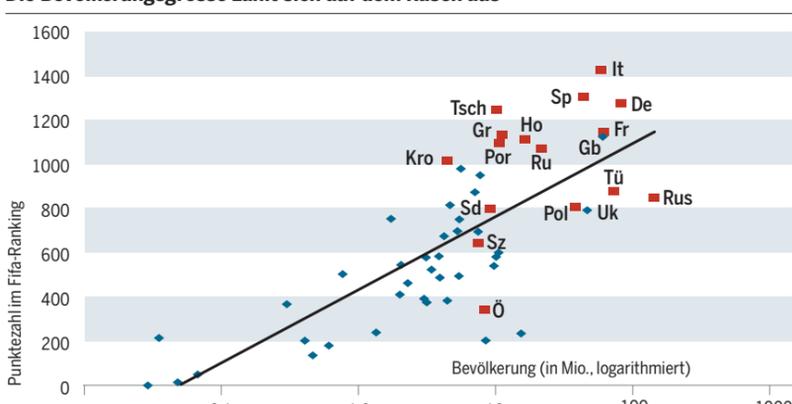
* Die Autoren führen ein sozialwissenschaftliches Forschungsunternehmen mit Sitz in Zürich und betreiben im Auftrag des Bundesamts für Sport (Baspo) das Observatorium «Sport und Bewegung Schweiz» (www.sportobs.ch).



Alltag in einer Fussballschule in Peking: Je grösser die Bevölkerung, desto grösser die Chance auf ein Talent.

WONG / REUTERS

Die Bevölkerungsgrösse zahlt sich auf dem Rasen aus



Zusammenhang zwischen Punktzahl in der Fifa-Rangliste und Bevölkerungsgrösse der europäischen Länder (rot markiert: Teilnehmer der Euro-08-Endrunde).

Quelle: Baspo

se und die politischen und bürgerlichen Freiheiten zur Erklärung des Erfolgs beitragen. Dagegen spielen Unterschiede in der Wirtschaftskraft und der Fussballtradition innerhalb Europas kaum eine Rolle. Das bedeutet: Obwohl es Wohlstandsunterschiede zwischen den europäischen Ländern gibt, sind diese hier weniger bedeutsam als zum Beispiel in Afrika oder Asien.

Bevölkerungsgrösse und Politik

In Europa erklären Bevölkerungsgrösse und politische Gegebenheiten rund zwei Drittel des unterschiedlichen Erfolgs der Nationalmannschaften. Mit Bezug zur Bevölkerung zeigt sich dabei (vgl. Grafik), dass die Unterschiede offenbar vor allem vor dem EM-Start bedeutsam sind, denn die «wirklich Kleinen» vermochten sich gar nicht erst für die Endrunde zu qualifizieren, derweil von den «Grossen» nur gerade England und die Ukraine fehlen.

Dazu kommt anlässlich der Euro 08 das Drittel des Erfolgs, das sich nicht statistisch durch die Hintergrundbedingungen erklären lässt und das dazu führt, dass die Grossen nicht immer gewinnen. Kleinere Länder wie Kroatien oder die Niederlande zeigen eindrucksvoll, dass man ein begrenztes Talentreservoir durch gezielte Selektion und Nachwuchsarbeit wenigstens teilweise kompensieren kann. Gesellt sich zu solchen Vorkehrungen dann noch taktisches Geschick und Wettkampfglück, so können auch die vermeintlich Kleinen den Grossen aller Wahrscheinlichkeitsrechnung zum Trotz ein Bein stellen.

und betreut werden müssen. Hier sind «reiche» Länder mit einer guten Infrastruktur und gut funktionierenden Vereinen und Verbänden im Vorteil.

Trotz diesem augenfälligen Einfluss von Hintergrundfaktoren werden sie häufig unterschätzt. Dass ihre Wirkung erheblich ist, lässt sich mittels einer statistischen Analyse nachweisen. Nimmt man als Mass für den Erfolg einer Mannschaft die Punktzahl in der Fifa-Fussballweltrangliste, so zeigen sich erhebliche Effekte der erwähnten Faktoren. Der wichtigste Erfolgsfaktor ist dabei die Bevölkerungsgrösse. Darüber hinaus spielen die Wirtschaftskraft und der Faktor Tradition eine Rolle, und ausserdem findet sich ein interessanter Effekt der poli-

tischen Gegebenheiten. Länder, die gemäss den Angaben der Organisation Freedom House über einen höheren Grad an bürgerlichen und politischen Freiheiten verfügen, sind im Fussball im Durchschnitt erfolgreicher als «unfreie» Länder. Fussball scheint damit nicht nur in grossen und reichen, sondern auch in offenen Gesellschaften besser zu gedeihen als unter autoritären Bedingungen.

Die Fifa-Weltrangliste umfasst über 200 Mannschaften aus der ganzen Welt. Gerade anlässlich von Turnieren wie der Euro 08 interessiert aber weniger die Welt insgesamt als vielmehr Europa. Beschränkt man die Analyse auf die europäischen Teams, so zeigt sich, dass nur gerade die Bevölkerungsgrös-

9:8 für die Schweiz

Zwischenbilanz der Bahnen

P. S. Diese Woche haben die Bundesbahnen der Schweiz und Österreichs Zwischenbilanzen zum Euro-08-Verkehr vorgelegt. Beide Unternehmen zeigen sich mit dem bisherigen Verlauf des Grossanlasses zufrieden. Was die Zahl der zusätzlichen Leistungen angeht, schwingen die SBB mit 2700 bereits geführten Extrazügen leicht oben aus; die ÖBB setzten in der ersten Halbzeit der EM 2400 zusätzliche Züge ein. Dieser Match in der Vorrunde ging also 9:8 zugunsten der Schweiz aus.

Beide Unternehmen betonen, der reguläre Betrieb habe unter den Zusatzleistungen nicht gelitten. Während die SBB im überregionalen Verkehr vor allem von und nach den Austragungsorten und im Zubringerdienst zu den Stadien in Basel, Bern und Genf gefordert waren, konzentrierte sich der zusätzliche Regionalverkehr in Österreich auf Wien und die dortige S-Bahn; auf ihrem Netz verkehrten etwas mehr als 500 der zusätzlichen ÖBB-Züge.

Die ÖBB, die anders als die SBB auch in grossem Stile Busse betreiben, haben ihr Angebot auch in diesem Bereich stark ausgebaut; bis zur Halbzeit der Euro 08 Mitte Woche führten sie 11 000 zusätzliche Buskurse. Die SBB wagen bereits eine Prognose in Bezug auf die Wirtschaftlichkeit des Grossanlasses: Im Moment sieht es so aus, dass sich der Mehraufwand gänzlich mit Mehreinnahmen ausgleichen lässt.

Euro-Splitter

Interesse an Yakins Haarband. Das Historische Museum Bern zeigt Interesse an Hakan Yakins Haarband und Alex Freis Krücken. Solche und ähnliche Erinnerungsstücke der Euro sollen schon heute für eine allfällige künftige Ausstellung gesammelt werden. Ein Museum soll nicht nur rückwirkend sammeln, sagte Anne Schmidt vom Projektteam des Historischen Museums. Es gehe darum, sich die guten Stücke schon heute zu sichern, sonst seien sie vielleicht später nicht mehr zu kriegen. Bereits erworben hat das Museum sämtliche Fantrikots der Teilnehmerländer. Auch die Bälle, die beim Eröffnungsspiel in Basel und bei den Spielen in Bern zum Einsatz kamen, würden sich gut machen. Man sei mit verschiedenen Stellen in Kontakt, so etwa mit der Stadt Bern, liess Schmidt weiter verlauten. (sda)

SF mit guten Zahlen. Noch nie war am Schweizer Fernsehen (SF) das Interesse an einem Fussballturnier so gross wie an der Euro 08. Im Durchschnitt verfolgten 941 000 Personen (52,8 Prozent Marktanteil) die Live-Übertragungen der Gruppenspiele. Bei 6 der 24 Gruppenspiele lag die Sehbeteiligung bei über einer Million, am höchsten beim zweiten Schweizer Gruppenspiel gegen die Türkei (1 652 000). 88 Prozent der TV-Zuschauer, die die Spiele in der Deutschschweiz verfolgt haben, taten dies auf SF. An der EM 2004 sahen im Durchschnitt 688 000 Personen SF. Auf ARD, ZDF und ORF schalteten 12 Prozent; an der EM vor vier Jahren waren es noch 15 Prozent gewesen. Die Analysen nach dem Spiel verfolgten durchschnittlich 647 000 Personen. (si)

NZZ
Intelligente Vielfalt

Rückt Hintergründe in den Vordergrund.

Die «NZZ am Sonntag» ist so vielseitig wie Ihre Interessen. Ob Politik, Wirtschaft, Kultur, Sport oder Lifestyle: Sie dürfen sich auf journalistische Kompetenz, intelligente Unterhaltung und somit auf höchsten Lesegenuss freuen. Jetzt 5 Sonntage kostenlos testen: Telefon 044 258 15 30. Weitere Angebote unter www.nzz.ch/abo

NZZ am Sonntag
Mit Verstand zu geniessen.